

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 12

Artikel: Und sonntags lassen wir uns rädern...
Autor: Da Caba, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-502313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

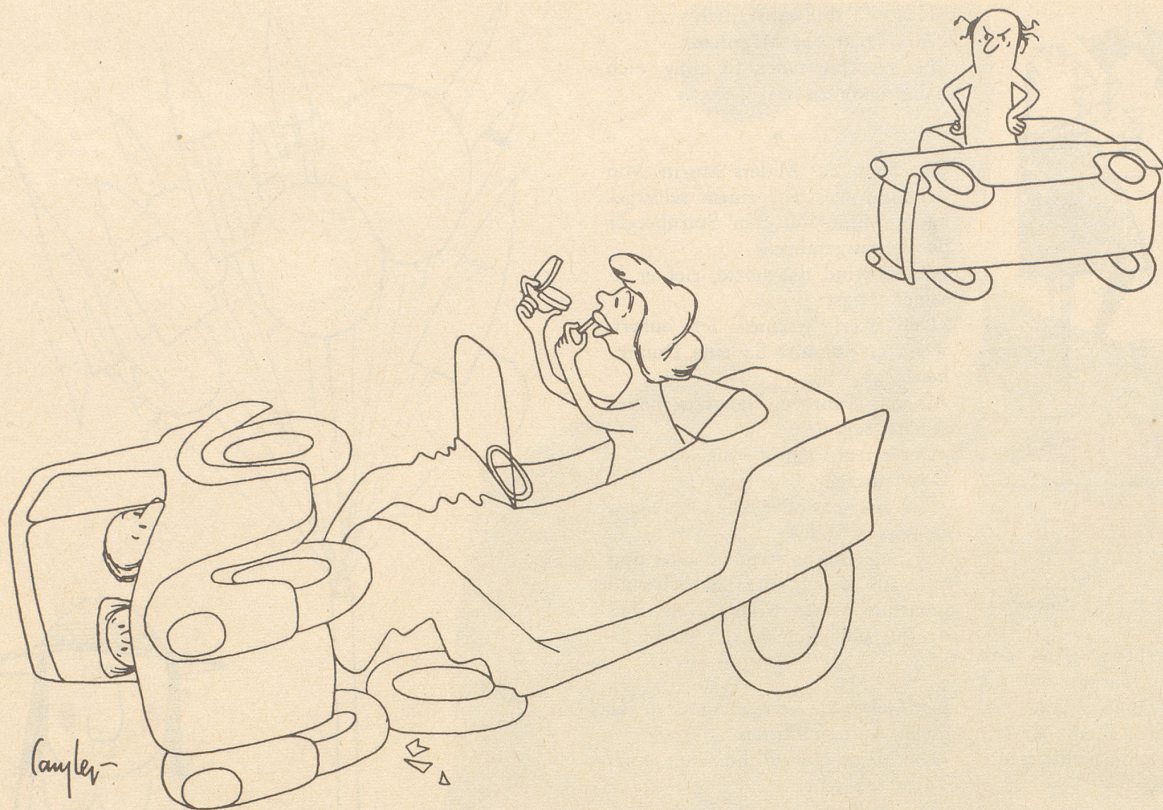
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Und sonntags lassen wir uns rädern ...

Von Robert Da Caba

Individualisten sind nicht mehr gefragt. Individualisten sind heute, was man früher «Original» nannte – und warum sollte man auch Einzelmensch und Selbstdenker sein, wenn man in der Masse so schön geschoben wird, wenn Aetherwellen dem Gehör und dem Auge zufunken, was zurzeit offizielle Denkweise ist und wenn man von hundert Publikationen genau vernimmt, wie man sein Leben nutzbringend gestalten müsse?

Die Abschaffung des Einzelgängertums hat sich im Automobilismus besonders günstig ausgewirkt. Man braucht am Sonntag nicht mehr bis zum Nervenzusammenbruch zu beraten: Wohin fahren wir heute? (Eine Frage, die ehrlich gestellt so lauten müßte: «Auf welcher Strecke bringen wir heute unseren Geltungstrieb nach hochfliegender Lebensweise zur Strecke?») Nein, neuerdings pflanzt man sich an irgend einer verkehrsreichen Kreuzung auf und fährt einfach in jener

Richtung, in der man zuerst einspüren kann! Eine Fahrt ins Blaue mit sich selbst! Wie unterhaltsam! Zwar gibt es Menschen, phantasie-lose, die einwenden, es sei keine sehr große Abwechslung, immer in der Kolonne zu fahren und stets ein Auto vor sich zu sehen! Wir können da nur ein altes Soldatenlied zu unserer Hymne machen: «Gottseidank, daß auch wir, in der Blechkolonne sind!» Gewiß, wie ist es spannend, nach dem Wechselspiel des Vorfahrens und Ueberholtwerdens, immer wieder eine andere Art des Heckfensters, eine andere Farbe der Karosserie, andere Stoßstangenbeschaffenheit und andere Kotflügelbeulen des selben Wagentyps vor sich zu haben! Alle diese Merkmale geben Aufschluß über die Entwicklung des Wagens, und die Kratzer und Beulen lassen auf den Charakter und das Temperament des Fahrers schließen! Wer gar einen feinen Riecher hat, findet nach einiger Uebung mit ein

paar einfachen Schnüffelfzügen heraus, mit was für Benzin der Vordermann fährt!

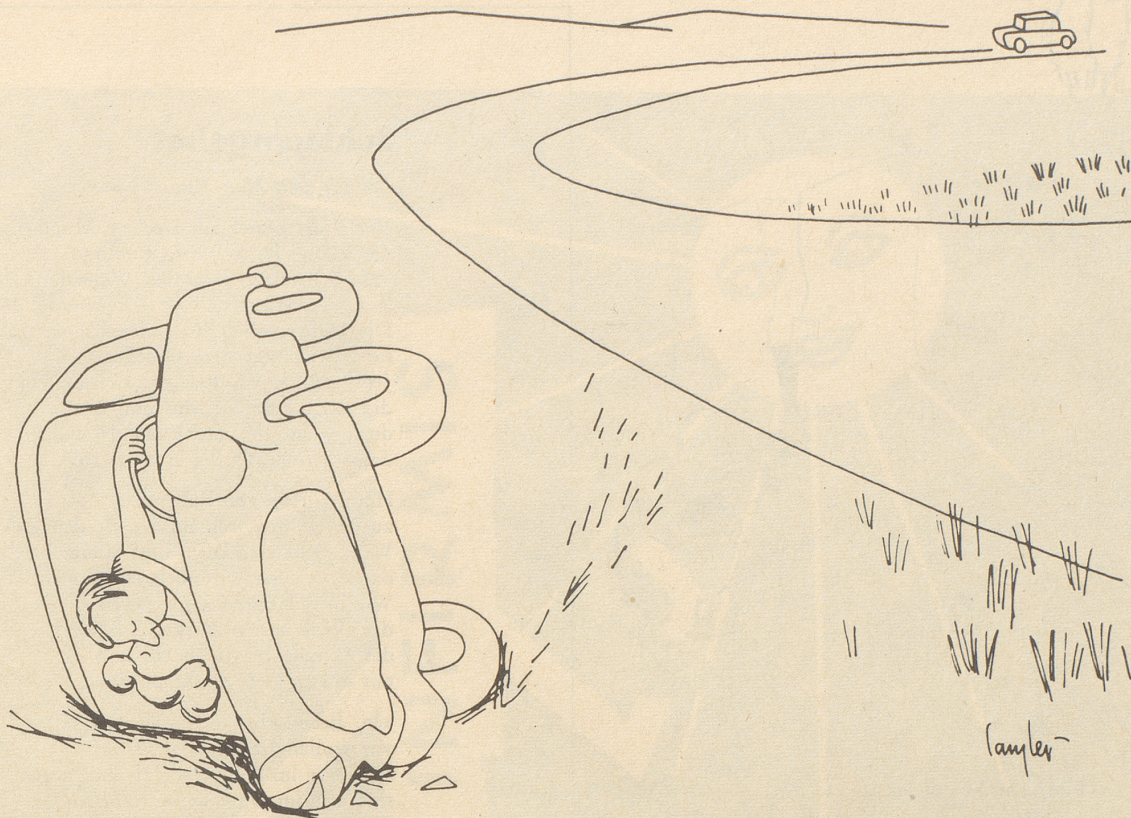
Nun werden ganz Naive einwenden: Gut – aber rund um die Erde wird man wohl am Sonntag nicht rasen! Wo hält man denn an, wo steigt man aus? Ach, du liebe Güte! Dort, wo alle anderen anhalten, natürlich! In einem Picknicktal, an einem See, bei einem Bach, gelegentlich vor einem Gasthof. Ueberall dort, wo die Natur neben Schönheit auch einen anständigen Parkplatz hingestellt hat! Denn zu anderen Orten müßte man ja zu Fuß gehen! Jedermann sieht ein, daß das nicht möglich ist.

Einmal am Ort, bleibt uns glücklicherweise keine Muße, etwas anderes zu unternehmen, als ausgiebig zu essen! Andernfalls müßte man ja überlegen, wie man die Zeit totschiessen könnte! Das Problem ist mit dem tragbaren oder dem Auto-Radio nur halbbatzig gelöst. Solange wir die Television noch nicht billig und bequem ins Freie bringen können, besteht die Sorge des Sonntagsmenschen: Was

fange ich mit mir selber an, wenn ich nicht hinter einem Steuerrad oder hinter einem aufgestülpten Konservenbüchsen-Deckel hocke? Doch, wie gesagt, es bleibt nun glücklicherweise gar keine Muße – wir denken besorgt an die Rückfahrt (das ist heute unser einziger Denkprozeß), die infolge der Autokolonne sehr langsam vor sich gehen wird. Vielleicht sollten wir aber doch schnell etwas für den Körper tun, ein Spörtchen betreiben? Gut, da stehen die leeren Konservenbüchsen im Gras! Wir befördern sie mit wuchtigem Beinheben und blitzartigem Vorschnellen der Fußspitze in oder neben das nächste Gebüsch. Sport und Landschaftsschutz ausgeübt, bravo!

Dann besteigen wir unseren Wagen und sind froh, heute morgen einem Blechzug gefolgt zu sein: Nun rumpeln alle Autos wieder in unsere Stadt zurück und führen uns unfehlbar in die Nähe unserer Wohnung, wo wir just vor Beginn des Fernseh-Abendprogramms eintreffen. So sind wir auch im letzten

Feuer breitet sich nicht aus,
hast Du **MINIMAX** im Haus!



Teil des Sonntags nicht gezwungen, mit uns allein zu sein, sondern wir verbringen ihn in Gesellschaft eines staatlich konzessionierten Unterhalters und fühlen uns, wie soeben im Wagen, mit Millionen innig verbunden. Innig verbunden in der Gewißheit, daß die betreffenden Millionen ihren Denkapparat ebenfalls ausgeschaltet haben und dem Reden des Unterhalters hörig sind, dem Reden, dem Reden, dem Reden ...

Der Vernissage-Tiger

Er schleicht auch, aber auf zwei Beinen. Er ist pünktlich da, handle es sich nun um die Vernissage des Arrivierten oder des jungen Künstlers, der sich bis zum Hosenknoopf ausgegeben hat – ohne die paar Flaschen Liköre, kühlen Biere und zarten Salzstengeli vergessen zu haben. Der Tiger hat den Kopf zurückgelehnt. Er lauscht den «einleitenden Worten», als vernehme er zum ersten Mal solche Botschaft. Dabei schielt er heimlich nach dem buffetartigen Aufbau. Hm, denkt, er,

mager und diese Manie, heute alles herb und maskulin anzubieten, mag ich garnicht. Zum Glück ist noch um 11 Uhr die Vernissage des berühmten Radierers Horibunde, der, wenn ich mich nicht irre, mit Pro-Helvetia-Zuschüssen ausstellt und es aus diesem Grunde an einem Buffet, wie es sein muß, nicht fehlen läßt.

Der Tiger protestet dem jungen Künstler gleich drei Mal zu (zumindest denkt er, bin ich es mir schuldig, diesen Cherry gründlich auf die Zunge zu bekommen) und dieser, verwirrt – könnte ihn hier nicht ein großer Kritiker anblitzen? – protestet zurück. Verheißungsvoll, spricht der Tiger



Bezugsquellen durch Brauerei Uster

... und noch einmal: Verheißungsvoll.

Das ist sein Spezialwort, er kennt es in englisch, spanisch, deutsch (wie wir schon sahen) und italienisch. Plein de promesses, strahlt er eine Dame an und zermahlt gleich drei Stück Gebäck mit seinen breiten Kiefern.

Danach verzieht er sich. Er hat hier seine Aufgabe erfüllt. Draußen zieht er seine Agenda hervor und überlegt: Soll er wirklich zur Horibunde-Ausstellung das Trolley nehmen und ganze 80 Rappen riskieren oder wäre es nicht klüger in der Rue Menn die Exposition eines unbekannten Persers in Augenschein zu nehmen? Sollen die Manie haben, die Perser, gelegentlich begeisterte Besucher zum Mittagessen einzuladen. Hm, aber bei Horibunde wird es Canapés geben und die habe ich nun einmal, wie könnte es anders sein, zum Fressen gern. Er lacht heimlich über dieses Wortspiel und setzt sich zu Horibunde in Bewegung.

Je nach Buffet-Aufbau nimmt er die Allüre ein, die ihm angepaßt scheint. Denn, so argumentiert der Tiger, etwas muß man für die Atzung leisten. Das kann sich steigern bei ihm ... bis zur echten Bewegtheit, er hat dann entdeckt, daß es richtige kapitale Sandwiches

mit Ei und Schinken gibt und ebenfalls diese voluminösen Sessel, in die man sich, wenn sich alles verlaufen hat, zu einem kleinen diskreten Digestions-Schlummer zurückziehen kann.

Georg Summermatter

Bitte weiter sagen

Ich kann trotz meinen alten Tagen der Welt nicht klar und deutlich sagen

an was man schwerer tragen muß, am Mangel oder Ueberfluß!

Mumenthaler

